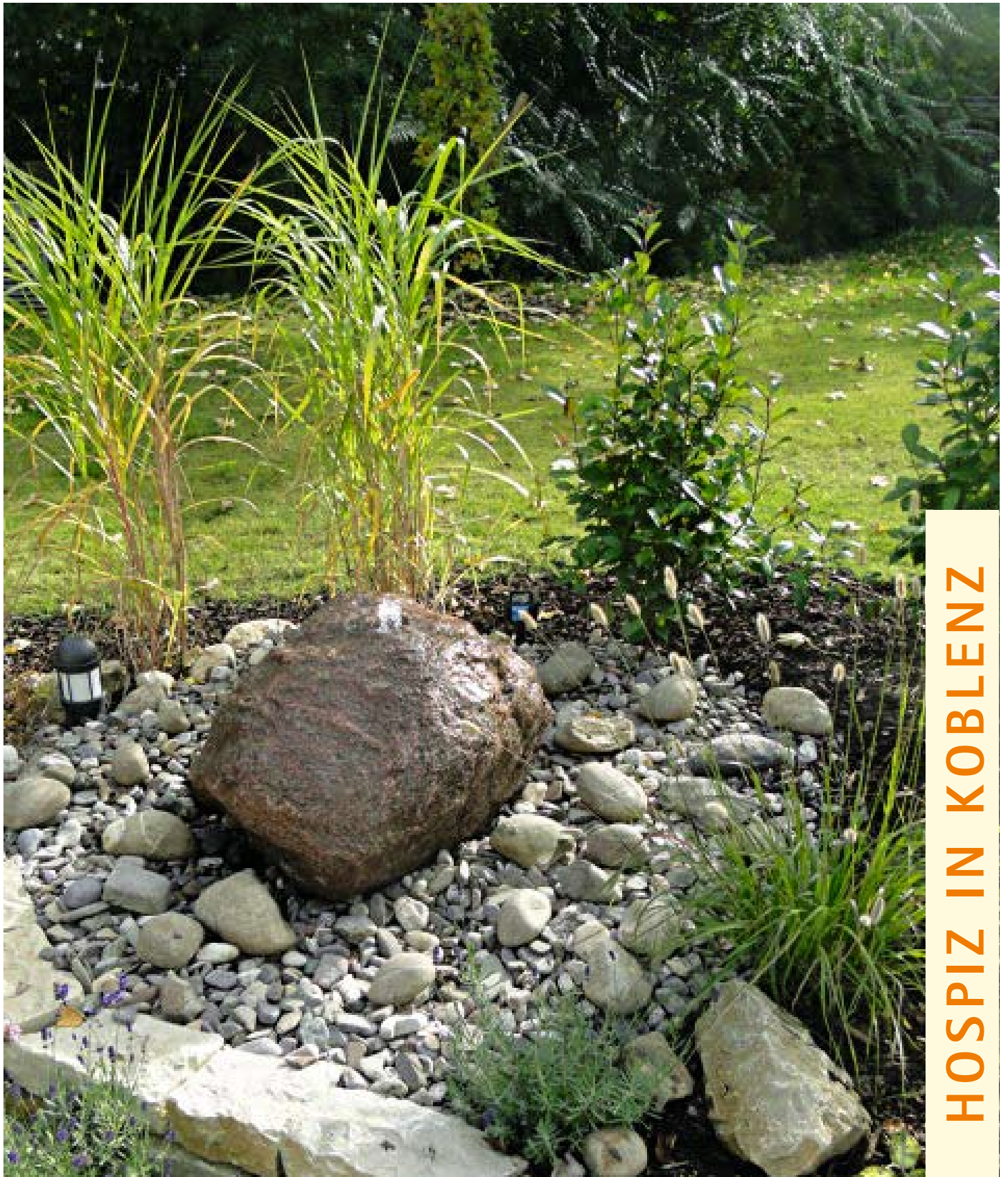




# HOSPIZaktuell

2/2010



HOSPIZ IN KOBLENZ



### Liebe Freunde des Hospizes,

das Jahr 2010 liegt nun schon fast wieder hinter uns. Im nächsten Jahr wird der Verein 20 Jahre alt. Eine Gelegenheit, Rückschau zu halten, dankbar zu sein, sich feiern zu lassen und zu feiern mit Blick auf weitere Jahre erfolgreichen Handelns im Sinne der Menschen, die wir begleiten! Erste Veranstaltungshinweise finden Sie auf den nachfolgenden Seiten.

Die Hospizgesellschaft Koblenz GmbH hat für die spezialisierte ambulante Palliativversorgung bisher immer noch keinen Versorgungsvertrag. Die Verhandlungen auf Landesebene sind langwierig und schwierig. Wir hoffen, dass bis zum Jahresende mit Unterstützung des Ministeriums eine Einigung zu erzielen ist.

Unser Palliative Care Team ist gut etabliert und die Zusammenarbeit mit den Beteiligten gelingt zunehmend besser.

Unsere Begleitungszahlen sind weiter gestiegen, sowohl im Erwachsenen hospiz wie im Kinderhospiz. Was dringend gebraucht wird, sind ehrenamtliche BegleiterInnen. Ein nächstes Vorbereitungsseminar ist für März 2011 geplant.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihnen und Ihren Familien ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Beginn des Jahres 2011!

Gisela Textor  
1. Vorsitzende

### Lied im Advent

Immer ein Lichtlein mehr  
im Kranz, den wir gewunden,  
dass er leuchte uns so sehr  
durch die dunklen Stunden.

Zwei und drei und dann vier!  
Rund um den Kranz welch ein  
Schimmer,  
und so leuchten auch wir,  
und so leuchtet das Zimmer.

Und so leuchtet die Welt  
langsam der Weihnacht  
entgegen.  
Und der in Händen sie hält,  
weiß um den Segen!

Matthias Claudius



Foto: B. Beisel

### Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Hospiz und Palliative Care	3
Palliativmediziner im Gespräch	4
Ein Leitbild für „Hospiz in Koblenz“	6
2 Jahre Kooperation mit dem Herz-Jesu-Haus Kühr	7
Ein Garten für das stationäre Hospiz	8
Familie unterwegs	9
Eva und Triumph - meine erste Begleitung	10
Hospiz bewegt - Bürger-schaftliches Engagement im palliativen Netzwerk	11
Neues von unseren haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen	12
Spendenübergaben	15
Veranstaltungsrückblick	16
Veranstaltungshinweise	20

### Impressum

**Herausgeber:**  
Koblenzer Hospizverein e.V.  
Hohenzollernstr. 18  
56068 Koblenz

Tel.: 0261/579379-0  
Fax: 0261/579379-9  
info@hospizinkoblenz.de  
www.hospizinkoblenz.de

**Bank- und Spendenkonto:**  
Konto 46001533  
Sparkasse Koblenz  
BLZ 57050120

### Redaktion und Layout:

Gisela Textor, Barbara Beisel,  
Marion Steinke, Heidi Thielmann,  
Ursula Weippert

### Titelfoto:

Garten des stationären Hospizes  
Marion Steinke

### Druck:

Görres-Druckerei  
Carl-Spaeter-Str. 1  
56070 Koblenz

## Hospiz und Palliative Care

„Gibt es einen Unterschied zwischen Hospiz und Palliative Care?“ war eine Frage aus dem Plenum bei der Fachtagung des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes im Oktober 2009. Professor Dr. Robert Twycross (Palliativmediziner, Universität Oxford) antwortete sehr spontan mit einem „No“. In England, dem Land der Dame Cicely Saunders, stehen beide Begriffe für die Begleitung sterbender Menschen gleichwertig nebeneinander.

In Deutschland werden Begriffe wie Hospiz, Palliativmedizin, Palliativversorgung, Palliative Care unterschiedlich gewertet und häufig auch als Abgrenzung benutzt.

Die Hospizarbeit in Deutschland ist als Bürgerbewegung entstanden und bürgerschaftliches Engagement ist auch heute noch grundlegender und unverzichtbarer Bestandteil. In Rheinland-Pfalz ist seit 1997 eine „zweite Säule“ hinzugekommen. Wir haben Hospizschwestern/-pfleger, bzw. Hospizfachkräfte ausgebildet und angestellt. Sie haben die Aufgabe der Koordination und übernehmen bei Bedarf die Palliativberatung in Zusammenarbeit

mit Hausärzten und Pflegediensten. Dann kam 2007 das neue Gesetz, das uns Versicherten eine spezialisierte ambulante Palliativversorgung zusichert. Was nun? Wir hatten doch im ambulanten Bereich schon Hospiz- und Palliativberatungsdienste aufgebaut und in den Jahren auch fest etabliert.

Wollen/sollen wir diesen „neuen Bereich“ der Palliativversorgung mit abdecken? Und wie nennen wir das dann? Auf Hospiz wollten wir nicht verzichten und Palliativversorgung stimmt nicht für uns. Wir wollen nicht nur versorgen und haben es all die Jahre nicht getan. Den Begriff „Palliative Care“ ins Deutsche zu übersetzen gelang nicht: „palliative Sorge“, was ist das?

So haben wir uns für den Hospiz- und Palliative Care Stützpunkt entschieden, wir sprechen von Palliative Care Team und auch unser Qualitätszirkel trägt nun den Titel Hospiz- und Palliative Care Koblenz.

Unser Verein heißt Koblenzer Hospizverein e. V. Im Laufe der Jahre haben wir das gemeinsame Dach ‚Hospiz in

Koblenz‘ genannt. Unter diesem Dach sind vereint  
ambulantes Hospiz für Erwachsene  
stationäres Hospiz  
ambulantes Kinderhospiz  
Trauerarbeit und  
die Hospizgesellschaft Koblenz GmbH mit dem Hospiz- und Palliative Care Stützpunkt.

Ich wünsche uns, dass trotz allen Wachstums, trotz Professionalisierung und auch Ökonomisierung die Hospizidee und die dazugehörige Haltung innerhalb von „Hospiz in Koblenz“ ein wesentliches Qualitätskriterium sein und bleiben wird.

Ich möchte enden mit den Worten von Frau Prof. Dr. Dr. Birgit Heller, Wien, die auf der Fachtagung in Ludwigsburg 2009 einen beeindruckenden Vortrag gehalten hat zur Zukunft der Hospizbewegung

**„Ich glaube die Hospizbewegung steht an einem historischen Wendepunkt. Sie benötigt wieder die Kraft, den Mut und den Geist des Anfangs.“**

Gisela Textor



### Definition von „Palliative Care“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO), 2002

*„Palliative Care ist ein Ansatz, der die Lebensqualität von Patienten und ihren Familien verbessert, die sich mit Problemen konfrontiert sehen, wie sie mit lebensbedrohlichen Erkrankungen verbunden sind. Dies geschieht durch die Verhütung und Erleichterung von Leidenszuständen, indem Schmerzen und andere Probleme (seien sie körperlicher, psychosozialer oder spiritueller Art) frühzeitig entdeckt und exakt eingeordnet werden.“*

#### Palliative Care...

- bietet Entlastung von Schmerzen und anderen belastenden Symptomen an
- betont das Leben und betrachtet Sterben als einen normalen Prozess
- hat die Absicht, den Eintritt des Todes weder zu beschleunigen noch ihn hinauszuzögern
- integriert psychologische und spirituelle Aspekte der Fürsorge für den Patienten
- bietet ein Unterstützungssystem an, das es dem Patienten ermöglicht, sein Leben so aktiv wie möglich bis zum Tode zu leben
- bietet ein Unterstützungssystem für Familien an, um die Belastungen während der Krankheit des Patienten und der eigenen Trauer zu bewältigen
- nutzt einen Teamansatz, um den Bedürfnissen des Patienten und seiner Familie zu begegnen, was die Trauerberatung, soweit erforderlich, einschließt
- will die Lebensqualität verbessern und kann den Verlauf der Krankheit positiv beeinflussen
- wird bereits früh im Verlauf der Erkrankung angewandt, in Verbindung mit anderen Therapieformen, die darauf abzielen, das Leben zu verlängern, wie z.B. Chemotherapie oder Bestrahlung und schließt solche Untersuchungen ein, die dazu dienen, belastende klinische Komplikationen besser zu verstehen und damit umzugehen.“

### Nationale Hospiz- und Palliative Care-Organisation der USA

„Hospiz und Palliative Care werden als Modelle für qualifizierte, anteilnehmende Fürsorge für Menschen angesehen, die im Angesicht einer lebensbegrenzenden Krankheit oder eines entsprechenden Leidens leben. Hospizfürsorge und Palliative Care schließen einen teamorientierten Ansatz für hoch qualifizierte medizinische Behandlung, den Umgang mit Schmerzen und emotionale und spirituelle Unterstützung ein – ausdrücklich zugeschnitten auf die Bedürfnisse und Wünsche des kranken Menschen. Unterstützung erhalten auch diejenigen, die dem Kranken nahe stehen. Im Zentrum von Hospiz und Palliative Care steht die Überzeugung, dass jeder von uns das Recht hat, schmerzfrei und in Würde zu sterben und dass unsere Familien die nötige Unterstützung bekommen werden, um uns dies zu ermöglichen.

Die Hospizarbeit legt ihren Schwerpunkt auf liebevolles Umsorgen (care) und nicht auf Heilung (cure). In den meisten Fällen wird diese Fürsorge im eigenen Zuhause des Kranken angeboten werden. Hospizfürsorge wird auch in freistehenden Hospizzentren, Krankenhäusern und Pflegeheimen angeboten, sowie anderen Einrichtungen zur Betreuung chronisch Kranker. Hospizdienste stehen schwerstkranken Menschen unabhängig von ihrem Alter, ihrer Religion, ihrer Rasse und der Art ihrer Erkrankung zur Verfügung. (...)

Palliative Care weitet die Prinzipien der Hospizfürsorge auf eine breitere Bevölkerungsschicht aus, die von dieser Art der Fürsorge bereits in einem früheren Stadium der Krankheit oder des Krankheitsprozesses profitiert.“

National Hospice Organization (USA) [www.nho.org](http://www.nho.org)

„Hospize bejahen das Leben. Hospize machen es sich zur Aufgabe, Menschen in der letzten Phase einer unheilbaren Krankheit zu unterstützen und zu pflegen, damit sie in dieser Zeit so bewusst und zufrieden wie möglich leben können. Hospize wollen den Tod weder beschleunigen noch hinauszögern. Hospize leben aus der Hoffnung und Überzeugung, dass sich Patienten und ihre Familien so weit geistig und spirituell auf den Tod vorbereiten können, dass sie bereit sind, ihn anzunehmen. Voraussetzung hierfür ist, dass eine angemessene Pflege gewährleistet ist und es gelingt, eine Gemeinschaft von Menschen zu bilden, die sich ihrer Bedürfnisse verständnisvoll annimmt.“

## Palliativmediziner im Gespräch

**Lieber Herr Dr. Prusseit, herzlich willkommen in unserer Geschäftsstelle.**

**Seit 1983 sind Sie niedergelassener Hausarzt und gehören seit Jahren dem ärztlichen Notfalldienst im Kemperhof an.**

Wir sind ein Team von ca. 22 aktiven Ärzten. Ich mag das Arbeiten in dieser überschaubaren Gruppe. In aller Regel mache ich dort, zusätzlich zu meiner Praxistätigkeit, zweimal die Woche Dienst und schätze den Austausch mit den klinischen Kollegen sehr und gehöre auch dem Vorstand des ÄND (Ärztlicher Notdienst) Koblenz an.

**Sie sind ein engagierter, viel beschäftigter Arzt. Was hat Sie bewogen, sich auch zum Palliativmediziner ausbilden zu lassen?**

Angefangen habe ich mit meiner Arbeit im Bayrischen Wald, in einer 600-Seelen-Gemeinde. In dieser dörflich



v.l.n.r.: Dr. Prusseit, Ingrid Goldhorn, ehrenamtl. Mitarbeiterin und Vorstandsmitglied

geprägten Struktur mit großen Bauernhöfen versorgte ich große Familienverbände. Damit schwerkranke Patienten nicht im Krankenhaus sterben mussten, sah ich meine Aufgabe

darin, eine vernünftige patientenorientierte Versorgung zu ermöglichen. Im Grunde genommen gehört ja die palliative Betreuung zum hausärztlichen Dasein. Über die Schmerzthe-

rapie bin ich auf die palliative Medizin gestoßen und sah dort eine Möglichkeit, meine Patienten noch besser versorgen zu können.

**Man spürt, dass Ihnen das Thema der Sterbebegleitung am Herzen liegt.**

**Die erste Begegnung mit dem Hospiz in Koblenz liegt für Sie nun auch schon lange zurück?**

Irgendwann bin ich dort hausärztlich tätig gewesen. Die Zusammenarbeit war gleich so gut, dass daraus, sicher nicht gleich beabsichtigt, dann aber eine dauerhafte Bindung wurde. Auch für das stationäre Hospiz war es sicherlich gut Hausärzte zu haben, die in einer hohen Präsenz ansprechbar waren. Für diese Aufgaben ist der ärztliche Notdienst oftmals nicht gestattet.

**Gibt es eine Vernetzung der Palliativmediziner in Koblenz?**

Ja, mehrere Vernetzungen, aber man kann sagen die wichtigste geht vom Hospizverein aus. Es ist ja das Ziel des Vereins, eine spezialisierte ambulante Versorgung auf die Beine zu stellen. Ich bin sicher, dass es der große Verdienst des Vereins ist, sehr professionell und sehr kompetent alle Mitstreiter an einen Tisch zu bringen. Das ist meiner Ansicht nach gelungen. Es fehlt noch etwas am Bekanntheitsgrad und der Einschätzung des Leistungsspektrums spezialisierter ambulanter palliativmedizinischer Versorgung innerhalb der niedergelassenen Ärzteschaft.

Hausärzte sollen ja ihre Patienten begleiten. Hierbei unterstützen wir die Hausärzte.

**Es sind schwierige Begriffe über die wir sprechen. SAPV, Palliative Versorgung usw.. Weiß z.B. ein Patient ob und wann er ein SAPV-Patient ist?**

Das weiß er nicht, das ahnt er und die Angehörigen auch. Wir wollen die Menschen ja in ihrer vertrauten Umgebung belassen. Dafür müssen die

Angehörigen, die belastet und emotional gebunden sind, qualifizierte Unterstützung erhalten. Konfrontiert mit schwierigen Situationen braucht man Menschen, die verstehen und den Alltag entlasten.

**Ich glaube, die ehrenamtliche Mitarbeit kann diese Entlastung unterstützen, dennoch gibt ein Palliativmediziner noch ein Stück mehr Sicherheit?**

Ja. Ich möchte jedoch die Stellung des Mediziners nicht zu hoch bewerten. Wir sind nicht einmal „primi inter pares“. Das ist ja gerade der eigentliche Reiz des Teams, ohne hierarchisches Gefälle auf Augenhöhe zu stehen und sich austauschen zu können. Es ist auch eine Gelegenheit, ungeheuer viel voneinander zu lernen und macht einen Teil der Qualität aus.

**Mit der Kompetenz der nicht Spezialisierten?**

Ja! Ganz sicher, neben viel menschlicher Qualität ist auch ärztliche Entscheidungskapazität gefragt, aber es ist die gesamte Einbindung und die Konstanz, die ein Arzt aus zeitökonomischen Gründen nicht erbringen kann.

**Sie fühlen sich also gut positioniert?**

Als Allgemeinmediziner und niedergelassener Arzt sind Sie ein Einzelkämpfer. Sie stellen in vielen Dingen die letzte Entscheidungsinstanz dar. Man muss darauf achten, die Arbeit nicht zu egozentriert zu betreiben und auch über den Tellerrand schauen. Teamarbeit macht Spaß und bildet einen Gegenpol zum Alltag als Hausarzt.

**Wir sprachen vorhin von der Öffentlichkeitsarbeit.**

Es fehlt noch ein wenig Anbindung an die niedergelassenen Ärzte, die wissen müssten, dass der SAPV-Stützpunkt unterstützend mitwirken kann und keine Konkurrenz darstellt, sondern vom Hausarzt als eine entlastende Institution erkannt werden sollte.

Er muss ein wichtiger Partner bleiben und wird nicht aus der Patientenbeziehung herausgedrängt. Er kann die Qualität der palliativen Versorgung nutzen, ohne in seiner Kompetenz eingeschränkt zu sein. Wichtig wäre, dem SAPV-Stützpunkt eine eigene Betriebsstättennummer zuzuteilen, damit die dort tätigen Kolleginnen und Kollegen eigenständig Verordnungen von Medikamenten etc. tätigen können und nicht mehr die Hausärzte budgetmäßig belasten müssen.

**Können Sie noch etwas zur konkreten Zusammenarbeit mit den Hausärzten sagen?**

Manche fühlen sich entlastet, manche zeigen sich irritiert, besonders wegen der ungeklärten Abrechnungsmodalitäten. Hier ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten. In ärztlichen Zirkeln, aber z.B. auch durch das Verteilen dieser Zeitung. Das Vertrauen muss wachsen. Als SAPV-Stützpunkt stehen wir noch am Anfang.

**Wünsche für eine weitere Zusammenarbeit?**

Die Einbindung in den Verbund der Primärversorger. Ausführliche Informationen der Hausärzte über die Arbeit des Palliative Care-Teams und Klärung der Kostenfrage.

**Wie holen Sie sich Ihre persönlichen Kräfte zurück?**

Bei meiner Familie und einem schönen Zuhause, dem Lesen guter Bücher und wenn es die Zeit erlaubt, laufe ich gerne.

**Schön wäre es, wenn wir uns in 10 Jahren wiedersähen und eine Rückschau auf einen wunderbar aufgestellten SAPV-Stützpunkt halten könnten.**

Ich werde mein Bestes dazutun. So machen wir das!

**Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben für dieses informative Gespräch.**

Ingrid Goldhorn

## Ein Leitbild für „Hospiz in Koblenz“

Mit dieser Ausgabe unserer Zeitschrift „Hospiz aktuell“ halten Sie das Leitbild in gedruckter Form in Ihren Händen. Wir, die ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen freuen uns, für „Hospiz in Koblenz“ ein gemeinsames Leitbild geschaffen zu haben.

In die Erarbeitung sollten möglichst viele ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen eingebunden sein, damit das Leitbild kommuniziert und im hospizlichen Alltag lebendig ist. Unter der Leitung eines Moderators gab es 3 Gruppen, die MitarbeiterInnen Am-

und formuliert. In einer anschließenden Konsensgruppe konnten dann die Ergebnisse aus den einzelnen Gruppen zusammengeführt werden und wurden anschließend vom Vorstand verabschiedet. Danach wurde eine Agentur für Werbung beauftragt, unser Leitbild optisch zu gestalten. Noch eine letzte Entscheidung war von uns zu treffen. Welches Bild passt zu unserem Leitbildtext? Einige Bilder, für die wir uns entschieden haben, stammen von unseren Kolleginnen Bärbel Beisel, Uschi Weippert und Marion Steinke. Die ausgewählten Naturbilder stehen

dividualität, Geborgenheit, Hoffnung und Trost.

Mit dem Leitbild haben wir offen gelegt, welchen Grundsätzen und Werten wir uns verpflichtet haben. Bei aller Unterschiedlichkeit der MitarbeiterInnen in den verschiedenen Arbeitsbereichen galt es, ein Fundament zu bauen, das den großen Geist von Hospizlichkeit wach hält und Werte in Beziehung setzt zum schwerkranken und sterbenden Menschen mit seinen Bedürfnissen, seiner Individualität und Selbstbestimmtheit. Werte sind uns wichtig, weil sie uns tragen, Orientierung und Zusammenhalt geben. Unser Handeln soll bestimmt sein durch Vertrauen, Verantwortung und Offenheit. Das Leitbild setzt Eckpfeiler für die Zusammenarbeit in der Begleitung zwischen uns als MitarbeiterInnen, mit den Betroffenen und ihren Angehörigen und mit den weiteren Beteiligten. Wir wollen mit unserer Arbeit sichtbar sein in dieser Gesellschaft und Sterben sichtbar machen. Das Sichtbarmachen beginnt auch bei uns. So haben wir Anfang Oktober in einem Klausurtag zum Thema partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen gemeinsam gearbeitet und unser Verständnis für einander vertieft und das Veränderbare in unserem täglichen Miteinander herausgearbeitet.

„Typisch Hospiz“ wird vielleicht so mancher denken, der unser Leitbild liest. Uns wird es freuen.

Wir bedanken uns bei allen, die am Leitbildprozess mitgewirkt haben, der sich fortsetzen wird, indem wir es leben. Möge uns eine höchstmögliche Übereinstimmung zwischen formuliertem Anspruch und alltäglichem Handeln gelingen.

Ursula Büchel-Roßbruch  
Gisela Textor



bulantes Hospiz, Ambulantes Kinderhospiz, Geschäftsstelle, Stationäres Hospiz und die Gruppe Ehrenamt aus allen Bereichen der Hospizarbeit.

Jeder Entwurf wurde eingehend in den Teams diskutiert, abgewägt, verteidigt

in Beziehung zu unseren Texten und verstärken deren Aussagen. Denn gerade die Natur stellt uns Bilder bereit, die symbolisch stehen für Wesentliches in der Hospizarbeit, wie Werden und Vergehen, Freude und Trauer, Halten und Loslassen, aber auch In-

## 2 Jahre Kooperation mit dem Herz-Jesu-Haus Kühr

Das Herz-Jesu-Haus in Niederfell ist eine Einrichtung der Behindertenhilfe. Im Jahr 1866 wurde es von der Ordensgemeinschaft der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu gegründet.

Heute finden 292 Menschen mit geistiger Behinderung in 21 internen und 7 Außenwohngruppen ein Zuhause.



Beginnend mit dem Schuleintrittsalter erfahren Menschen mit geistiger Behinderung bis ins hohe Alter Begleitung und Pflege. Sie erhalten sonderschulische und berufliche Unterweisung, aber auch lebenspraktische und soziale Förderung.

Auch im Herz-Jesu-Haus werden die Menschen älter, so dass der Anteil der dort lebenden Senioren immer größer wird.

Der Prozess Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung wird immer öfter Thema in den Wohngruppen. Krankheit, Tod und Trauer lösen häufig Angst und Hilflosigkeit bei den Bewohnern und den Mitarbeitern aus. Bereits 2008 nahmen deshalb 5 Beschäftigte des Herz-Jesu-Hauses an dem Vorbereitungsseminar zur ehrenamtlichen Hospizmitarbeiterin teil. 2009 wurde dann die Zusammenarbeit mit dem Koblenzer Hospizverein vertraglich besiegelt.

Seit Juni 2009 besucht eine Hospizfachkraft des Vereins in der Regel

1 x wöchentlich die Einrichtung und tauscht sich mit der Koordinatorin des Herz-Jesu-Hauses aus. Die Hospizfachkraft berät die Mitarbeiter unter anderem bei fachlichen Fragen in Bezug auf körperliche Probleme der Betroffenen, gibt praktische Hinweise zu palliativen, also lindernden Maßnahmen. Sie besucht die begleiteten

Bewohner in ihren Wohngruppen und ist im Austausch mit den Beschäftigten.

Einmal im Monat gibt es eine kollegiale Supervision der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Bis heute wurden aus den Wohngruppen 6 Anfragen gestellt.

Alle erhielten Begleitung durch ehrenamtliche und haupt-

amtliche Hospizmitarbeiter. Zwei der Bewohnerinnen sind in hospizlicher Begleitung verstorben.

Text und Fotos: Britta Gil

### Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin berichtet:

Seit 17 Jahren arbeite ich nun im Herz-Jesu-Haus Kühr in Niederfell. In dieser langen Zeit habe ich viele Bewohnerinnen auf ihrem letzten Weg begleitet.

Vor 2 Jahren hatte ich die Möglichkeit, hier bei uns im Hause, die Ausbildung zum Hospizhelfer zu machen.

Es war die richtige Entscheidung, arbeitet das Herz-Jesu-Haus in Kühr von nun an doch eng mit dem Hospiz in Koblenz zusammen. Kurz nach meiner Ausbildung hatte ich schon meine erste Begleitung. Ich kannte die Dame schon vorher, dachte

mir aber „Wie wird es sein, jemanden zu betreuen, der nicht in deiner Wohngruppe lebt?“ Mit einem komischen Gefühl ging ich zum ersten Treffen mit Frau K. Ich habe sie gesehen und sie sah mich und das Eis war gebrochen. Von nun an ging ich so oft ich konnte zur Gruppe Agnes und besuchte Frau K. Sie hatte so manchen guten, aber auch immer häufiger einen schlechten Tag. Es war nur eine Frage der Zeit, wann Frau K einschlafen würde.

Irgendwann in der Nacht bekam ich einen Anruf von der Nachtbereitschaft, mit der Nachricht, dass Frau K verstorben sei. Ich dachte sofort: „Warum warst du nicht bei ihr? Warum?“

Doch dann fasste ich den Entschluss, mich von ihr zu verabschieden. So machte ich mich in der Nacht auf, Frau K ein letztes Mal zu sehen. Gemeinsam mit einem Mitarbeiter der Wohngruppe habe ich Frau K. gewaschen und ihr ihre Lieblingskleidung angezogen.

Einige Tage später war die Beerdigung. Ein letztes Mal habe ich von ihr Abschied genommen.

Ich möchte hier deutlich sagen, dass auch Menschen mit Behinderung das Recht auf eine würdevolle Begleitung haben.

Durch die Hospizhelferausbildung hatte ich die Möglichkeit, noch mehr über Sterbebegleitung zu erfahren; das vermittelte mir mehr Sicherheit in der Begleitung von Frau K.

Ich bin mir sicher, ich habe das Richtige getan!!!!

Bea Meidt



## Ein Garten für das stationäre Hospiz



In unserer letzten Ausgabe haben wir über die großzügige Spende der PSD Bank zu Gunsten der neuen Gartenanlage des stationären Hospiz St. Martin berichtet. Schon bei der Spendenübergabe wurde die Frage gestellt:

„Wie soll er denn aussehen – der Garten des neuen stationären Hospiz St. Martin?“ Nicht nur die Mitarbeiterinnen

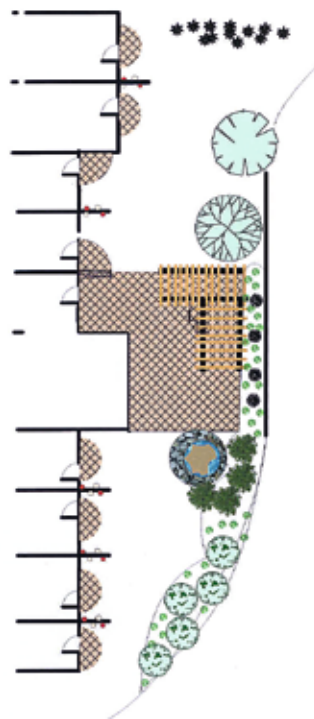


und Mitarbeiter des stationären Hospizes, sondern auch Lucie Schmitz, Geschäftsführerin der Stiftung Ev. Stift St. Martin, Anne Egbert, Leiterin des stationären Hospizes und Gisela Textor, Vorsitzende des Koblenzer Hospizvereins waren sehr an einer Antwort



interessiert. Sie haben sich mit ihrer Frage dahin gewandt, wo junge Menschen den Beruf des Gartenbauers und Landschaftsplaners erlernen oder ihn vermitteln. So entstand der Kon-

takt zu der hiesigen Julius-Wegeler-Schule, Bereich Gartengestaltung. Harm Sönksen, Lehrer der Auszubildenden für Gartengestaltung, zeigte sich begeistert als er erfuhr, dass der Koblenzer Hospizverein den angehenden Gärtnern das Projekt der Gartengestaltung anvertrauen möchte. „Etwas zu planen, was wirklich umgesetzt wird, ist spannend. Und hier sind die Gestaltungsmöglichkeiten enorm vielfältig“, so Sönksen. Ein Besuch des stationären Hospizes im Herbst 2009



machte den Schülerinnen und Schülern klar, dass hier eine interessante Aufgabe auf sie wartete. In fünf Teams wollten sie, jede Gruppe für sich, die gestellten Wünsche und Anforderungen auf ihre ganz besondere Weise umsetzen. So entstanden die unterschiedlichsten Entwürfe, die Anfang

Dezember 2009 in der Geschäftsstelle des Koblenzer Hospizvereins vorgestellt wurden. Es gab viele gute Ideen für den gewünschten Brunnen oder die Schatten spendende Pergola, für blumenreiche Sonnenplätze oder den ruhigen Ort außerhalb der Terrasse. Auszubildender Esser, stellvertretend für seine Mitschüler: „Wir haben bei



unseren Ideen versucht, an die Leute zu denken, die hier leben. Der Blick soll an etwas hängen bleiben, man soll zur Ruhe kommen können.“

Jeder Entwurf hatte Elemente, die der Hospizleitung besonders gut gefallen und so hat sich die ganze Klasse



nochmals zusammengesetzt und dann einen endgültigen Plan vorgelegt, der begeistert aufgenommen wurde. Mit dem Garten- und Landschaftsbau-betrieb Diewald wurde dann schließ-

## Ein Garten für das stationäre Hospiz

lich ein kompetentes Unternehmen gefunden, das den gut konzipierten Gestaltungsplan in mehreren Schritten in die Tat umsetzte. Das Ergebnis kann sich sehen lassen!



Zur Einweihungsfeier am 3. November haben sich bei Glühwein und Tee neugierige und interessierte Menschen eingefunden, um den Hospizgarten zu bestaunen.

„Für mich als Nachbar ist der Garten eine wertvolle Bereicherung. Von meinem Balkon aus genieße ich den Blick auf Brunnen, Blumenbeete und Wiese.“ so Klaus Kern, der seit einem



Jahr sein Zuhause im Wohnpark am Stift hat.

„Für mich eine kleine Oase, auch an trockenen milden Herbsttagen“ beschreibt ein Gast des stationären

Hospizes den Außenbereich. Für so manchen Angehörigen ist die Außenanlage einfach nur ein Ort zum „abschalten, einfach mal hinsetzen und durchatmen“. Wichtige Elemente wie



Wasser, Natursteine und Pflanzen lassen den Hospizgarten besonders leben: Ruhe und Harmonie inmitten des Wohnparks am Stift!

Marion Steinke

## Familie unterwegs

Eine Familie mit 3 schwerstbehinderten Kindern, die vom ambulanten Kinderhospiz begleitet wird, hatte folgendes Problem: Der vorhandene Spezial-Zwillingswagen konnte leider immer nur mit 2 Kindern genutzt werden. Mit Hilfe eines kreativen Reha-Technikers gab es die Möglichkeit, ihn zu einen Drillingswagen umzubauen. Die Kosten für den Spezialumbau waren für die Familie zu hoch und wurden von der Krankenkasse nicht übernommen.

Das ambulante Kinderhospiz konnte helfen und es erreichte uns danach folgende spontane Mail:

„Liebe ... Leider hab ich es noch nicht geschafft die Fotos rüber zu laden, aber ich war heute mit den Kindern auf dem Flohmarkt und bin fast in Tränen ausgebrochen.

Es ist wahrscheinlich schwer vorstellbar, was für ein Gefühl das war: Einfach ins Auto steigen und losfah-

ren ohne überlegen zu müssen: wen kannst Du denn jetzt wieder bitten mal mitzufahren, oder die Babysitterkasse zu zählen und zu überlegen ob noch Geld für eine Ausflugsbegleitung übrig ist ... es war himmlisch. Alle sitzen

optimal, der Wagen lässt sich trotz des relativ hohen Gewichts gut fahren, ach ich weiß nicht was ich sagen soll ... vielen vielen vielen Dank, dass ihr uns das ermöglicht habt.“ K.S.

Alrun Stützel

Dank dieser Hilfe konnte die Mutter mit den drei Kindern im Oktober an dem Familienausflug des ambulanten Kinderhospizes in das Sealife-Center, Königswinter, teilnehmen.



## Eva und Triumph - meine erste Begleitung

Jede Familie ist einzigartig. Und so einzigartig erlebte ich auch den ersten Kontakt mit Triumph und seiner Familie. Es ist ungefähr ein Jahr her, dass ich Triumph und seine Mutter Eva bei einem Hausbesuch gemeinsam mit Frau Textor kennenlernte. Eva stammt aus dem Kosovo, und auch Triumph wurde dort

war somit auf eine 24-stündige Versorgung angewiesen. Als ich letztes Jahr die bis dahin von Frau Textor begleitete Familie übernommen habe, wurde mir zum ersten Mal bewusst, was es für eine alleinerziehende Mutter mit drei Kindern bedeutet, ein schwer krankes Kind mit einer Behinderung zu versor-

blicke, so blicke ich auf ein Jahr mit vielen intensiven Gesprächen mit Triumphs Mutter über ihre Ängste und Sorgen, Wünsche und Hoffnungen, über ihre Heimat und ihre Familie dort, über das Leben, das sie vor der Krankheit ihres Sohnes führte und auch über das, was sie gegenwärtig beschäftigte. Um sie zu entlasten, unterstützte ich Eva im Kontakt mit Krankenkassen und Behörden und begleitete sie und Triumph während eines Krankenhausaufenthaltes.

Im Juni dieses Jahres zog es Eva dann für mehrere Wochen zurück in ihr Heimatland, auch das ihres kranken Sohnes. Gemeinsam machten sich beide auf eine lange und auch lang ersehnte Reise. Zurück kam Eva dann alleine, ohne Triumph. Ich erfuhr es nach meinem Urlaub im September.

Triumph starb im Alter von 18 Jahren, dort wo er geboren wurde. Er starb nachts und ohne leiden zu müssen, so erzählte es mir seine Mutter. Dies gebe ein wenig Trost. Aber der Schmerz über den Verlust des eigenen Kindes ist einfach groß, und ich glaube, nicht in Worte zu fassen.

Bei unserem letzten Treffen zeigte mir Eva Bilder ihres Sohnes aus früheren Kindertagen. Die Erzählungen, Erinnerungen und Bilder haben mich zutiefst berührt.

Für mich ist es eine Begleitung und Begegnung, die mir immer in Erinnerung bleiben wird. Nicht nur, weil es eine meiner ersten Begleitungen war, sondern auch, weil ich die Höhen und Tiefen der Mutter so nah miterlebt habe.

Ich bin dankbar dafür, die Familie ein Stückchen auf ihrem Weg begleitet zu haben. Die Erfahrungen und intensiven Momente, die ich machen und erleben durfte, sind für mich von unschätzbarem großem Wert.

Nora Daum



Eva mit Triumph

geboren. Und so saßen wir zusammen, tranken traditionellen schwarzen Tee und sprachen über die aktuelle Situation und was an Unterstützung durch das ambulante Kinderhospiz angeboten werden könnte. Die beiden erwachsenen Brüder lernte ich an den darauffolgenden Besuchen kennen.

Getroffen habe ich eine sehr warmherzige Familie, die sich untereinander in allen Lebenslagen unterstützt, Menschen, die füreinander da sind.

Triumph war zu dem Zeitpunkt 17 Jahre alt. Seit seiner Geburt lebte er mit einer Schwerstbehinderung, d.h. er hatte eine geistige Beeinträchtigung, war körperlich durch eine Tetraspastik in der Bewegung eingeschränkt, benötigte häufig zusätzlichen Sauerstoff, musste oft abgesaugt werden, wurde über eine spezielle Sonde ernährt und

gen. Es war nicht nur die finanzielle Situation, die das Leben erschwerte und zu vielen Einschränkungen führte. Es bedeutete zudem einen riesigen Aufwand, Triumph in seiner vertrauten Umgebung inmitten seiner Familie zu pflegen und zu umsorgen.

Eva hat ihr komplettes Leben der Versorgung ihres Sohnes gewidmet, sie hat ihren Beruf aufgegeben, ihre Heimat hinter sich gelassen, war Tag und Nacht für ihr Kind da, auch wenn es noch so schwer und noch so Kräfte zehrend war. Ich erinnere mich gleichzeitig auch an viele schöne Momente, Momente, in denen trotz aller Sorgen gelacht wurde, an kleine glückliche Momente, in denen Triumph seiner Mutter z.B. ein Lächeln schenkte.

Ich unterstützte die Familie auf verschiedenen Ebenen. Wenn ich zurück-

## „Hospiz bewegt - Bürgerschaftliches Engagement im palliativen Netzwerk“

### 15 Jahre Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Rheinland-Pfalz e.V.



Vor 15 Jahren in Mainz gegründet, wurde am 25. Oktober 2010 das Jubiläum der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Rheinland-Pfalz e.V. (nachfolgende LAG) mit einem Festakt, anschließenden Vorträgen und Workshops im Erbacher Hof in Mainz gefeiert.

Gisela Textor, seit fast 6 Jahren Vorstandsvorsitzende der LAG, hatte zu diesem Tag eingeladen und viele Gäste, insbesondere haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen Hospizeinrichtungen, waren gekommen.

Die Grußworte sprach Frau Dr. Birgit Weihrauch, Vorsitzende des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands e.V. (DHPV). Sie bedankte sich bei den Gastgebern und Gästen für den unermüdlichen Einsatz und die Bereitschaft, den Hospizgedanken und das Wirken weiter voranzutreiben.

Mitglieder des Gründungsvorstandes, nachfolgende Vorstandsmitglieder und Zeitzeugen erhielten die Gelegenheit, über die Entstehung und den Werdegang der LAG zu berichten.

Für die Festrede konnte die ehemalige Vorsitzende des DHPV, Gerda Graf, gewonnen werden. Ihre Festrede „Vertrauenssache Sterbebegleitung“

begeisterte die Zuhörerinnen und Zuhörer. Der Nachmittag war mit verschiedenen Workshops rund um das Thema Hospizarbeit ausgefüllt.

Diese Veranstaltung hat noch einmal verdeutlicht, wie wichtig die Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Rheinland-Pfalz e.V. für ihre Mitglieder ist:

Sie ist der Dachverband aller rheinland-pfälzischen Hospizeinrichtungen, die sich als Mitglieder registriert haben. Sie ist Ansprechpartner in rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Fragen. Sie ist Vermittler zwischen den Ministerien auf Landes-

bzw. Bundesebene und den Mitgliedern der Landesarbeitsgemeinschaft. Sie reagiert auf Gesetzesänderungen mit dem Ziel bestmöglicher Umsetzung und Handhabung für die Hospizeinrichtungen und ihrer Mitarbeiter. Sie ist seit 1996 Mitglied im Deutschen Hospiz- und Palliativverband.

Auch die MitarbeiterInnen des Koblenzer Hospizvereins gratulieren zum Jubiläum und wünschen dem Vorstand weiterhin viel Erfolg bei der Bewältigung einer großen Aufgabe.

Marion Steinke



v.l.n.r.: Gisela Textor, Eberhard Hüser, Vertreter der Kirchen, Mitinitiator und Mitglied im Gründungsvorstand, Isolde Wien, Stellv. Vorsitzende im Gründungsvorstand Dr. Martin Weber, Initiator und 1. Vorsitzender im Vorstand von 1995–2005

## Neues von unseren haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen

### Eine etwas andere Reise

Schon einmal eine literarische Baumreise unternommen? Mir bot sich die Gelegenheit dazu im Rahmen einer Weiterbildung des Hospizvereins Koblenz.



Geleitet wurde diese von Frau Petra Leischwitz am 28.05.2010 im Koblenzer Stadtwald.

Treffpunkt war um 15.00 Uhr am Gasthaus des „Remstecken“. Bei allen erschienenen Teilnehmern stimmten Kleidung und Ausrüstung. Sozusagen für „alle Wetter“ gerüstet.

Kaum waren wir losgegangen, kam die Sonne heraus – wie bestellt.

Zu Beginn setzten wir uns in einem Halbkreis auf Holzbänke und Frau Leischwitz stellte sich, ihre Arbeit und Beweggründe vor.

Nun ging die Reise los, deren 1. Halt an einem gefällten Baum begann, dessen Inneres zu sehen war. Auf mich wirkte das wie eine Wunde.

Dazu bekamen wir das Innere des Baumes und dessen Aussagefähigkeit erklärt.

Weiter ging es durch Waldwege nach unten in Richtung Kondertal.

Eine Route, die passend ausgesucht war und ohne jegliche Störungen verlief.

An mehreren Bäumen machten wir halt, setzten uns auf kleine Sitzkissen und lauschten den interessanten

Informationen bzw. den jeweils dazu passenden und gut vorgetragenen Gedichten von Goethe, Eichendorff und Fontane.

Eine Meditation, nur begleitet von Vogelgezwitscher, dem Rauschen eines Baches und dem leisen Wehen der Blätter im Wind habe ich als sehr entspannend empfunden.

Hier kann ich sicher für die gesamte Gruppe sprechen: „Einfach gelungen!“ Besonderen Gefallen fand das Gedicht von Herrn Ribbeck auf Ribbeck im Havelland von Theodor Fontane. Deshalb möchte ich dies gerne hier einfügen:

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im  
Havelland,  
ein Birnbaum in seinem  
Garten stand;  
und kam die goldene Herbsteszeit,

und die Birnen leuchteten weit  
und breit,  
da stopfte, wenn's Mittag vom  
Turme scholl,  
der von Ribbeck sich beide  
Taschen voll.

Und kam in Pantinen ein  
Junge daher,  
so rief er: „Junge wiste en Beer?“  
Und kam ein Mädchel, so rief er:  
„Lütt Deern,  
kumm man röver, ik heff en Beern!“

So ging es viele Jahre,  
bis lobesam  
der von Ribbeck auf Ribbeck zu  
sterben kam.

Er fühlte sein Ende; 's war  
Herbsteszeit,  
wieder lachten die Birnen weit  
und breit.

Da sagte von Ribbeck:  
„Ich scheid nun ab,  
legt mir eine Birne mit ins Grab!“



## Neues von unseren haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen

### Eine etwas andere Reise



Und drei Tage drauf, aus dem  
Doppeldachhaus  
trugen von Ribbeck sie hinaus.  
Alle Bauern und Büdner  
mit Feiergesicht  
sangen „Jesus, meine Zuversicht“,  
und die Kinder klagten, das  
Herze schwer:  
„He is doot nu. Wer gifft uns nu  
en Beer?“

So klagten die Kinder. Das war  
nicht recht,  
ach, sie kannten den alten  
Ribbeck schlecht.  
Der neue freilich, der knausert  
und spart,  
hält Park und Birnbaum  
strenge verwahrt.

Aber der alte, vorahnend schon  
und voll Misstrauen gegen den  
eigenen Sohn,  
der wusste genau, was  
damals er tat,  
als um eine Birn ins Grab er bat,  
und im dritten Jahr aus dem  
stillen Haus

ein Birnbaumsprößling  
sproßt' heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf  
und ab,  
längst wölbt sich ein Birnbaum über  
dem Grab,  
und in der goldenen Herbsteszeit  
leuchtet's wieder weit und breit.

Und kommt ein Jung übern  
Kirchhof her,  
flüstert's im Baume: „Wiste en Beer?“  
Und kommt ein Mädle, so flüstert's:  
„Lütt Deern, kumm man röver,  
ik geev di en Beern!“  
So spendet Segen noch immer  
die Hand  
des von Ribbeck auf Ribbeck  
im Havelland.

Abschließend möchte ich sagen, was  
immer für schöne Reisen geplant wer-  
den, eine Baumreise sollte immer da-  
bei sein.

Drei besondere Stunden, die viel zu  
schnell vergingen.

Text und Fotos: Monika Engel

Das Leben ist eine Chance,  
nutze sie.

Das Leben ist schön,  
bewundere es.

Das Leben ist ein Traum,  
verwirkliche ihn.

Das Leben ist eine Heraus-  
forderung,  
nimm sie an.

Das Leben ist ein Reichtum,  
bewahre ihn.

Das Leben ist ein Rätsel,  
löse es.

Das Leben ist ein Lied,  
singe es.

Das Leben ist ein Abenteuer,  
wage es.

Das Leben ist Liebe,  
genieße sie.

Mutter Teresa



Foto: U. Weippert



## Spendenübergaben

### Radeln für einen guten Zweck

Das ambulante Kinderhospiz profitierte am 1. August 2010 von einer bundesweiten Aktion der Central-Ver-sicherung, Köln. Das Central-Service-Center in Koblenz veranstaltete am ersten August-Wochenende eine Benefizaktion vor Fahrrad-Franz im Gewerbestraße Mülheim-Kärlich.



Auch die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen Monika Engel und Jutta Löbbermann kamen ins Schwitzen

Der Höhepunkt der Veranstaltung war ein einstündiger Wettbewerb auf 2 Mountainbike-Simulatoren. Sportlich engagierte Besucher und Besucherinnen haben in dieser Zeit geradelt, wie man es sonst wohl nur bei der Tour de France sieht. Mit vereinten Kräften wurden insgesamt 111 Kilometer „erfahren“ und die 100-Kilometer-Marke „geknackt“. Zum neuen Rekord fehlten nur 5 Kilometer! Direkt im Anschluss an die Aktion stand die Spendensumme fest: Nach Aufrundung des Betrages durch das Central-Service-Center Koblenz konnte die



Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen Heike Mourot??? und Jutta Löbbermann nehmen die Spende entgegen

Versicherung einen Scheck in Höhe von 1.500 Euro an den Hospizverein überreichen.

Marion Steinke

## Sparda Bank engagiert sich

Die Sparda-Bank Südwest eG engagiert sich nicht nur im Bankgeschäft.

Mitte Juli übergab die Filialleiterin, Petra Hahn, eine Spende des Gewinnsparvereins der Sparda-Bank Südwest eG in Höhe von 5.000 Euro an Gisela Textor, der Vorsitzenden des Vereins.

Mit dieser Spende war es möglich, ein weiteres Fahrzeug für das ambulante Hospiz anzuschaffen.

„Einander zu helfen und füreinander da zu sein, ist der Kerngedanke der genossenschaftlichen Idee“ so Petra Hahn bei der Überreichung des symbolischen Schecks.

Marion Steinke



v.l.n.r.: Elke Müller, Gisela Textor, Petra Hahn

## Veranstaltungsrückblick

„Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde“



Dieses Jahr entschlossen wir uns dazu, die Familien, die wir vom ambulanten Kinderhospiz begleiten, zu einem ganz besonderen Ausflug einzuladen.

Sieben Familien mit insgesamt 20 Kindern und deren Eltern, ehrenamtliche MitarbeiterInnen des amb. Kinderhospizes sowie Reittherapeuten und -lehrer des Reiterhofes kamen am 20.06.2010 für einen ganzen Tag auf der Reitanlage Birkenhain der Familie Koehne in Andernach-Miesenheim zusammen. Der liebevoll geführte Hof bietet Kin-

dern und auch Erwachsenen die Möglichkeit, fernab vom Alltagsstress die Seele baumeln zu lassen und sich im Einklang mit Natur und Tieren eine Auszeit zu gönnen. Ponys, Esel, Kaninchen und Katzen lassen dort Kinderherzen höher schlagen.



Bevor die Kinder auf die Ponys durften, lernten sie, diese für den Ausritt vorzubereiten. Dabei ging es den Pferden ans Fell: sie wurden gestriegelt, gebürstet, geputzt, gesattelt. So konnten Kind und Pferd sich schon mal näher kommen, beschnuppern

und kennenlernen. Nach der wirklich gewissenhaften und sorgfältigen Pflege ging es dann auf den Reitplatz. Kinder, und selbstverständlich auch die Erwachsenen, konnten dort unter Anleitung und Führung in den Reitgenuss kommen.

Eine weitere Attraktion waren Fahrten mit Traktor und riesigem Anhänger, auf dem alle Kinder Platz fanden. Zwischendurch erklärte uns ein Hufschmied anschaulich die Pflege und das Beschlagen der Hufen. Somit war wirklich für jeden etwas dabei.



## Veranstaltungsrückblick

### „Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde“



Dank der tatkräftigen Unterstützung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sowie den MitarbeiterInnen des Reiterhofes war es den Eltern möglich, sich bei Kaffee und Kuchen in entspannter Atmosphäre auszutauschen, während die Kinder den Hof erkundeten.

Dieser gemeinsame Ausflug hat uns wieder gezeigt, wie wichtig und wertvoll eine Auszeit aus dem Alltag sein kann. Und das nicht nur für die Familien, sondern für alle, die an einem solchen Tag zusammenkommen. Denn auch für uns als MitarbeiterInnen ist es jedes Mal aufs Neue eine absolute Bereicherung.

Nora Daum



### Familienausflug zu „SeaLife“ in Königswinter

Groß war die Aufregung, als wir am 21.10.2010 um 09:30 Uhr vom Koblenzer Hauptbahnhof aus mit Eltern, MitarbeiterInnen und vielen, vielen Kindern in einem Reisebus Richtung Königswinter starteten, um einen gemeinsamen Tag in der geheimnisvollen Unterwasserwelt der Meere zu verbringen und Meeresbewohner in ihrer vollen Pracht zu bestaunen.

Neben Clownfischen, Seepferdchen, Kraken, Haien, Rochen mit „Engelsgesichtern“, Riesenkrebse und vielem mehr konnten die Kinder in einem separaten Becken sogar Seesterne und Seeigel hautnah erleben.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen im hauseigenen Bistro hatten zwischendurch alle Gelegenheit, sich zu stärken und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Unser Ausflug hat noch einmal gezeigt, wie wertvoll solche Auszeiten aus dem Alltag sein können, aber

auch wie wertvoll es für viele Eltern ist, sich mit anderen Müttern oder Vätern in Ruhe über vielleicht auch ähnliche Erfahrungen austauschen zu können. Ermöglicht wurde dieser Tag durch

die „Familie Walter Theisen Stiftung“ sowie auch dieses Mal wieder durch die unentbehrliche Begleitung unserer ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Nora Daum



## Veranstaltungsrückblick

### Vernissage der Bilderausstellung „kleine Kunst auf Seide“ im Café Atempause

Seit Bestehen des ambulanten Kinderhospizes arbeitet Barbara Beisel als ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Begleitung von Familien, in denen ein Kind aufgrund einer Erkrankung eine begrenzte Lebenszeit hat. Die Unterstützung der betroffenen Kinder und Eltern ist ganz individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglieder ausgerichtet.



So auch bei Familie J., die von Barbara Beisel einmal wöchentlich besucht wurde. Mit der Mutter des erkrankten Kindes hat sie auf deren Wunsch einige Wochen kreativ gearbeitet.



Dabei sind viele Bilder entstanden, die nun im Café Atempause in der Christuskirche zu sehen waren.



Bei der Eröffnung der Bilderausstellung hat Barbara Beisel aus ihrer Perspektive einen kurzen Einblick in die Ehrenamtsarbeit gegeben und den Besuchern anschaulich erläutert, wie die verschiedenen Bilder entstanden sind.

Die MusikerInnen der Rheinischen Philharmonie, Eleonore Ciupka, Flöte, Olga Turkot, Violine, Vladislav Turkot, Viola und Beat Sieber, Cello, um-

rahmten die Vernissage mit Werken von Mozart. Ihnen gilt unser besonderer Dank. Sie haben bei Anfrage sofort ihre Unterstützung zugesagt.

Marion Steinke



v.l.n.r.: E. Ciupka, O. Turkot, V. Turkot, B. Sieber, Barbara Beisel

## Veranstaltungsrückblick

### Das Leben feiern - bis zuletzt?

Von anregenden Gesprächen und intensivem Austausch berichteten die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des Vereins, die an beiden Tagen des Burgunderfestes mit den Besuchern auf der Oberen Löhrl in Kontakt kamen.

Auf unser Motto „Das Leben feiern – bis zuletzt?“ angesprochen, erzählten einige Besucher, wie sie sich ihr Leben bis zu ihrem Tod vorstellen und dass sie doch lieber anstelle des Fragezeichens ein Ausrufezeichen setzen möchten.

Als Bereicherung des Informationsstandes hat Ursula Eva Pellio, anerkannte Qi-atsu-Trainerin, Massagen angeboten: Ein Blickfang für viele, für die diese fernöstliche energetische Körpertherapie noch unbekannt war.

Marion Steinke



Neugierig machte Passanten auch das kleine Präsent, das ihnen geschenkt wurde. „Oh, was ist das?“ fragten viele interessiert. In einer Tüte fanden sie weiße Bohnen, dazu eingerollt eine kurze Geschichte, die wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser nicht vorenthalten möchten:

### Die Geschichte vom Grafen, der das Glück erfand ...

Er verließ niemals das Haus, ohne sich vorher eine Hand voll Bohnen einzustecken. Er tat dies nicht etwa, um die Bohnen zu kauen. Nein, er nahm sie mit, um so die schönen Momente des Tages bewusster wahrnehmen zu können.

Jede positive Kleinigkeit, die er tagsüber erlebte, z.B. einen fröhlichen Plausch auf der Straße, das Lachen seiner Frau, ein köstliches Essen, eine feine Zigarre, einen schattigen Platz in der Mittagshitze, ein Glas guten Weins.

Für alles, was die Sinne erfreute, ließ der eine Bohne von der rechten in die linke Jackentasche wandern. Manchmal waren es gleich zwei oder drei...

Abends saß er dann zu Hause und zählte die Bohnen aus der linken Tasche. Er zelebrierte diese Minuten. So führte er sich vor Augen, wie viel Schönes ihm an diesem Tag widerfahren war, und freute sich. Und sogar an einem Abend, an dem er bloß eine Bohne zählte, hatte er einen Grund, sich über diesen Tag zu freuen.

# Veranstaltungshinweis

## 20 Jahre Koblenzer Hospizverein e.V.

Ein besonderes Ereignis prägt den Monat Juni 2011.

Wir feiern 20 Jahre Koblenzer Hospizverein mit einem Festakt im histo-

rischen wir mit einer Jubiläumsausgabe „Hospiz aktuell“.

Ein Jahrbuch wird im Juni 2011 erscheinen und von der 20jährigen Ge-

20 Jahre Koblenzer Hospizverein, e.V. Geburtstag, den Sie liebe Mitglieder durch Ihr Engagement, meist über viele Jahre, ermöglicht haben.



Koblenzer Hospizverein e.V.

rischen Rathaussaal und einer Fachtagung in der neu gestalteten Rhein-Mosel-Halle.

Sie, liebe Leserinnen und Leser, über-

schichte des Koblenzer Hospizvereins, von den Wegbereitern und den Menschen, die den Verein begleitet und unterstützt haben, erzählen.

Dafür sagen wir:

**Herzlichen Dank!**

Glück ist gar nicht mal so selten,  
Glück wird überall beschert,  
viele kann als Glück uns gelten,  
was das Leben uns so lehrt.

Glück ist jeder neue Morgen,  
Glück ist bunte Blumenpracht,  
Glück sind Tage ohne Sorgen,  
Glück ist, wenn man fröhlich lacht

Glück ist Regen, wenn es heiss ist,  
Glück ist Sonne nach dem Guss,  
Glück ist, wenn ein Kind ein Eis isst,  
Glück ist auch ein lieber Gruss.

Glück ist Wärme, wenn es kalt ist,  
Glück ist weisser Meeresstrand,  
Glück ist Ruhe, die im Wald ist,  
Glück ist eines Freundes Hand.

Glück ist eine stille Stunde,  
Glück ist auch ein gutes Buch,  
Glück ist Spass in froher Runde,  
Glück ist freundlicher Besuch.

Glück ist niemals ortsgebunden,  
Glück kennt keine Jahreszeit,  
Glück hat immer den gefunden,  
der sich seines Lebens freut.

Clemens Brentano

## Termine auf einen Blick

20.05.2011	Gedenkgottesdienst	18:30 Uhr	Christuskirche, Koblenz
14.06.2011	Koblenzer Hospiztag		
22.06.2011	Festakt 20-jähriges Jubiläum		
18.11.2010	Gedenkgottesdienst	18:30 Uhr	St. Josefs-Kirche, Koblenz

Weitere Veranstaltungen, wie z.B. Vorträge, entnehmen Sie bitte der Tagespresse.